Alterthümer auf dem kleinen St. Bernhard

Autor(en): **H.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde = Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1861-1866)**

Heft 12-2

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-544794

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

KUNST UND ALTERTHUM.

Alterthümer auf dem kleinen St. Bernhard.

Im letztjährigen Anzeiger (No. 2, 1865) wurde von den heidnischen Opferstätten berichtet, die auf der Höhe der Alpenpässe, auf dem grossen St. Bernhard im Wallis, und auf dem Julier in Graubünden errichtet waren, und die Vermuthung ausgesprochen, dass auch noch auf andern Alpenpässen Ueberreste ähnlicher Monumente gefunden werden können.

Diese Vermuthung wurde bald nachher durch den Bericht mehrerer Freunde bestätigt, welche auf der Höhe des kleinen St. Bernhard, nicht weit vom Hospitium, Ueberreste von Denkmälern entdeckten.

Der kleine St. Bernhard gehört zwar nicht zur gleichen Alpenkette wie der grosse St. Bernhard; allein beide liegen nicht sehr weit von einander, und ihre Strassen vereinigen sich im Thal der Dora bei Aosta und führen von da gemeinsam nach Italien hinunter. Welcher dieser Pässe der ältere sei, lässt sich nicht beurtheilen, beide werden von den alten Geographen als uralte Strassen bezeichnet. Daher ist es wahrscheinlich, dass auch die auf dem kleinen St. Bernhard vorhandenen Monumente dem gleichen Zeitalter angehören wie diejenigen auf dem grossen St. Bernhard.

Auf der Höhe des Passes des kleinen St. Bernhard ist das Hospitium der Bernhardiner Mönche, welches dem Wanderer freundliches Obdach und Schutz gegen Kälte und Stürme gewährt. Nicht weit unterhalb desselben, in der Nähe der Strasse, steht eine Säule, die $4^1/_2$ Meter aus dem Boden emporragt, unten und oben etwas dünner ist und gegen die Mitte anschwillt. Sie hat weder Fuss noch Capitäl und trägt auch keine Aufschrift. Jetzt steht ein christliches Kreuz auf derselben. Einige halten sie für einen Monolithen, errichtet in uralter Zeit als Wegweiser, um dem Wanderer die rechte Bahn zu zeigen. Andere aber halten sie für das Fragment einer römischen Säule und betrachten sie als den Ueberrest eines kleinen römischen Gebäudes, eines Heiligthums, das hier während der römischen Kaiserzeit gestanden habe. Für diese Meinung spricht der Name, den sie von den Bewohnern des Berges erhalten hat, nämlich: Colonne de Joux. Es ist bekannt, dass auf dem grossen St. Bernhard das Plateau der Südseite ebenfalls den Namen Mont Joux (Mons Jovis) trägt und dass in den noch vorhandenen römischen Ruinen Votivtafeln gefunden wurden mit der Weiheinschrift: Jovi optimo maximo Poenino. Jupiter wurde auf diesem Berge verehrt und die Wanderer legten Geschenke in seinem Heiligthum nieder.

Nicht anders war es auf dem kleinen St. Bernhard. Die vorhandene Säule, die den Namen Columna Jovis trägt, beweist, dass auch hier ein dem Jupiter geweihtes Heiligthum erbaut war.

Allein dieses ist nicht der einzige Ueberrest römischen Bauwerkes, der auf diesem Berge gefunden wird, sondern ein kundiger Berichterstatter erzählt, dass nahe bei obiger Säule noch einige Spuren eines kleinen römischen Gebäudes in Quadratform und in einiger Entfernung von da auf der Höhe des Plateau sich

Ruinen eines oblongen ebenfalls römischen Monumentes befinden. Wer geneigt wäre, an dem römischen Ursprung dieser Ueberreste zu zweifeln, wird sich wohl durch die Anwesenheit römischer Gefässscherben und von Leistziegeln von der Wahrheit dieser Ansicht überzeugen lassen. Es waren im Anfang dieses Jahrhunderts noch mehrere Gegenstände vorhanden, die jetzt verschwunden sind; denn in einer damals edirten Schrift werden an dieser Stelle auch eine Säule und ein Capitäl und mehrere römische Münzen erwähnt.

Es waren demnach verschiedene Gebäude hier vorhanden, vor Allem eine Capelle des Jupiter; die übrigen waren Wirthschaftsgebäude, wie ein Hospitium oder eine mutatio sie erforderte. Im Itinerarium Antonini werden p. 345 an der Strasse über die Grajischen Alpen mehrere Stationen genannt: Araebrigium und Bergintrum; aber diese lagen nicht auf der Seite von Aosta, sondern auf der französischen und werden auf St. Didier und Bellentre gedeutet. Die Colonne de Joux dagegen und die übrigen oben genannten Ueberreste liegen auf der Seite von Aosta und gehören jetzt zum Territorium des Königreiches Italien. Ihr Name wird von den alten Geographen nicht erwähnt.

Wenn schon diese Gegenstände genügen, um unsere Aufmerksamkeit zu fesseln, so wird dieses noch in höherem Grade der Fall sein, wenn wir vernehmen, dass sich in der Nähe der Colonne de Joux, nur etwa 100 Meter entfernt, ebenfalls auf der italienischen Seite, aber von der Strasse abgewendet und dem nicht sichtbar, der auf derselben wandert, noch ein anderes, viel älteres Denkmal, ein wohl erhaltener keltischer Steinring, findet. Er hat 70 Meter im Durchmesser und war ursprünglich aus 60 grossen Steinen zusammengesetzt, von denen aber jetzt mehrere verschwunden sind. Sie sind in gleichmässigen Distanzen neben einander gestellt und bilden einen vollkommen runden Kreis. Es sind Steinblöcke der gleichen Art, wie sie auf diesem Berg häufig gefunden werden.

Dieses Denkmal gleicht den bekannten Cromlechs oder Stone Circles,*) die in England, Frankreich und auch in der Schweiz, z. B. bei Biel und St. Aubin am Neuenburgersee sich finden und für Opferplätze und Begräbnissstätten der keltischen Völkerschaften gehalten werden.

Dieser Steinring trägt einen berühmten Namen, nämlich *Cercle d'Annibal*, und die Bewohner dieses Berges halten ihn für ein Werk des karthagischen Feldherrn und erzählen, Hannibal habe in demselben Kriegsrath abgehalten, bevor er von da mit Elephanten und numidischer Reiterei nach Italien hinunterzog, um die Römer im eigenen Lande zu bekriegen.

Wir wissen, dass keiner der alten Geographen oder Historiker (so weit uns ihre Nachrichten erhalten sind) den Alpenpass gekannt oder in genauer Weise beschrieben hat, über welchen Hannibal seine Armee in so kühnem Marsch geführt hatte, dass er von den Römern als die kühnste That eines Feldherrn bewundert wurde (Plin. Hist. Nat. lib. 36. 2). Immer noch streiten der Monte Viso, Mont Genèvre, Mont Cenis, die Alpes Graiae (der kleine St. Bernhard) und die Alpes Poeninae (der grosse St. Bernhard) um diese Ehre.

Wir können daher auch dem Namen *Cercle d'Annibal* keinen geschichtlichen

*) Th. Wright, The Celt, the Roman. London 1861, p. 57.

Werth beilegen, sondern ihn nur für eine unbeglaubigte Tradition halten. Man wird sich leicht überzeugen, dass der Steinring weit älter ist, als Hannibals Zug über die Alpen, d. h. das Jahr 218 vor Chr., und dass es eher wahrscheinlich ist, dass der Ring von den Bewohnern des Berges zu der Zeit errichtet ward, als die erste Strasse aus Gallien nach Piemont über diesen Pass gebaut wurde.

Dieser Steinring wurde unlängst an einigen Stellen umgegraben, in der Hoffnung, einige Gegenstände, seien es Ueberreste menschlicher Körper oder Urnen und Waffen, daselbst zu finden, wie dieses bei Aufgrabung solcher Monumente in Frankreich und England zuweilen der Fall war; allein vergebens.

Hiermit schliesse ich den Bericht über die Alterthümer des kleinen St. Bernhard und füge nur noch hinzu, dass ich die Kenntniss derselben einer Mittheilung des ausgezeichneten Alterthumsfreundes Herrn François Rabut, Professor der Geschichte zu Dijon, früher zu Chambéry, verdanke. H. M.

Römischer Altar im Bleniothal, Kt. Tessin?

Die Vermuthung, dass ein römischer Altar auf der Höhe des Passes, der aus dem Bleniothale, Kt. Tessin, nach Faido hinüberführt, errichtet war, wird in einem Berichte über den im Jahr 1852 zu Malvaglia im Bleniothal gemachten Münzfund erwähnt, der vom Advocaten Pietro Bianchi zu Olivone verfasst und in der Gazzetta Ticinese 1852 n. 31 und 44 mitgetheilt ist. Bianchi erzählt nämlich, es ziehe sich von Bellenz und Biasca eine römische Strasse durch das ganze Thal hinauf bis Leontica, das ursprünglich Lepontica geheissen habe und von den alten Bewohnern dieses Gebirges, den Lepontiern, den Namen erhalten habe, ebenso wie auch das Thal bei Faido Vallis Lepontina, jetzt Leventina, heisst. Von Leontica führt die alte Strasse auf die Höhe des Berges, auf ein Plateau, welches, wie Bianchi berichtet, den Namen *in ara* trägt. Aus diesem Namen schliesst er auf einen hier errichteten Altar, auf eine römische Opferstätte; allein diese Vermuthung wird nicht durch das Vorhandensein römischer Ueberreste unterstützt. Auch heisst diese Localität eigentlich nicht *in ara*, sondern wird von den Bewohnern *Alpe Nara* genannt. Im Dufour'schen Atlas (Blatt XIX) steht unrichtig *Alpe Naro*. Ob Nara durch »in ara« richtig interpretirt werde, wage ich nicht zu entscheiden. Von der Frequenz dieses Passes aber während der römischen Herrschaft ist nichts bekannt, so dass es kaum wahrscheinlich ist, dass auf der Höhe desselben von den Römern ein Altar errichtet wurde; denn nur auf den frequentesten Strassen wurden solche Heiligthümer erbaut. Wir würden es für viel wahrscheinlicher halten, wenn berichtet würde, dass zu oberst im Bleniothal auf der Höhe des Lucmanierpasses ein solches gestanden habe; denn dort hinüber zog ein bedeutender Pass nach Rhätien.

H. M.

Ein Springbrunnen in Aventicum.

Unlängst hat der unermüdlich thätige Conservator des Museums in Avenches, Herr Caspari, unter den Ueberresten von römischem Gemäuer, Ziegeln etc. einige